



*Förderverein Landschaftsschutzgebiet
Buschgraben / Bäketal e. V.*

Landschafts- und Biotopflege durch den Förderver- ein

Gerhard Casperson, Jörg Dorowski,
Achim Förster, Ursula Theiler

Kleinmachnow im September 2016

1	Überblick über die vom Förderverein gepflegten Landschaftsteile.....	4
2	Warum Biotoppflege.....	5
3	Pflegemaßnahmen im NSG Bäketal	6
3.1	das Bäketal.....	6
3.2	Wiesen im Bäketal.....	6
3.3	die Feuchtwiese an der Allee am Forsthaus	7
3.4	Laichteich im Bäketal.....	10
3.5	Die Wiese am Schwarzen Weg	12
3.5.1	Lage und Größe des Gebietes.....	12
3.5.2	Schutz.....	12
3.5.3	Naturräumliche Bedingungen.....	13
3.5.4	Bisherige Nutzung der Wiese.....	13
3.5.5	Pflegeziel.....	13
3.5.6	Entwicklungsmaßnahmen und Empfehlungen.....	14
3.5.7	Kartierung der Pflanzenarten.....	14
4	der Kleinmachnower Weinberg.....	17
4.1	Naturraum.....	17
4.2	Natürliche Vegetation und historische Nutzung.....	17
4.3	Unterschutzstellung und Schutzziel.....	17
4.4	Pflegemaßnahmen	18
5	Buschgrabengebiet zwischen Kleinmachnow und Zehlendorf	19
5.1	Einführung	19
5.2	Der Buschgraben auf Berliner Gebiet	19
5.3	Machnower Busch und Buschsee	19
5.4	Gebiet zwischen Zehlendorfer Damm und Erlenweg.....	20
5.5	Buschgraben östlich des Erlenweges.....	20
5.6	Buschgraben zwischen Käthe-Kollwitz-Straße und Teltowkanal	22

1 Überblick über die vom Förderverein gepflegten Landschaftsteile

In der Region Steglitz-Zehlendorf-Teltow-Kleinmachnow-Stahnsdorf ist die „Teltowkanalau“ die im Wesentlichen mit dem ehemaligen Tal der Bäke identisch ist, das verbindende Landschaftselement. Mal mehr, mal weniger breit verbindet die Kanalaue die wichtigsten Naturräume unserer Region miteinander: Steglitzer Bäkepark, Schönower Wiesen, Buschgraben, Kiebitzberg, Seeberg, Machnower See, Weinberg, Kleinmachnower Bäketal, Dreilinder Forst.

Ziel der Arbeit des Fördervereins war und ist es diese Naturräume und ihren Bestand an Pflanzen und Tieren zu erhalten und eine umweltverträglicher Erholungsnutzung in diesen Gebieten zu fördern.

Der Förderverein hat maßgeblich dazu beigetragen, dass fast alle diese Naturräume heute als Naturschutzgebiet (NSG), Landschaftsschutzgebiet (LSG) oder Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet, europäische Schutzkategorie) geschützt sind.

Auf einigen Flächen hat der Förderverein zielgerichtet mit Pflegemaßnahmen eingegriffen um gefährdete Pflanzen und Tierarten zu fördern, um die Artenvielfalt (Biodiversität) zu erhalten und zu erhöhen.

Im **Buschgrabengebiet am Erlenweg**, das durch die Grenzsicherungsmaßnahmen der DDR stark beeinträchtigt war, hat der Förderverein Hecken und Gehölze gepflanzt und eine kleine Wiese gemäht.

Im LSG Bäketal südlich des Teltowkanals erhalten wir eine **Feuchtwiese**, die sonst, wie die meisten Teile des Bäketals von Erlenbruchwald überwuchert würde. An dem dort befindlichen kleinen Teich wollen wir gute Bedingungen für die Reproduktion von Ringelnattern und Lurchen erhalten.



Pflegegebiete im Naturraum südlich des Machnower Sees mit NSG Bäketal und Weinberg

Eine weitere **Wiese am Schwarzen Weg** im LSG Bäketal, die noch bis 1990 landwirtschaftlich genutzt wird, wird vom Förderverein regelmäßig gemäht, um konkurrenzschwache Pflanzen zu fördern.

Den lichten Heidewald mit artenreicher Krautschicht auf der Kuppe und auf dem Südhang des **Weinbergs** erhalten wir, indem wir die invasiven Baumarten Robinie (*Robinia pseudoacacia*) und amerikanische Traubenkirsche (*Prunus serotina*) aus diesem Teil entfernen.

2 Warum Biotoppflege

Manchmal werden wir gefragt: Warum macht ihr das? Das Fällen von Bäumen kann doch kein Naturschutz sein! Überlasst das doch der Natur, die kann das bestimmt besser!

Der Mensch hat in mehreren Jahrhunderten die Landschaft in Mitteleuropa umgestaltet und seinen Bedürfnissen angepasst. Ursprünglich war hier fast alles mit den verschiedenen Waldgesellschaften bedeckt. Für Landwirtschaft und für Siedlungen wurde der Wald gerodet. Wiesen, Felder wurden angelegt. Neue Lebensräume wurden geschaffen. Bis zur Intensivierung und Industrialisierung der Land- und Forstwirtschaft war diese Umgestaltung mit einer Zunahme der Artenvielfalt verbunden. Riesige intensiv bewirtschaftete Monokulturen, der Einsatz von Bioziden, sich immer weiter ausdehnende Siedlungen, die Landschaft zerschneidende Verkehrswege kehrten diese Entwicklung um. Immer mehr Arten sterben aus oder werden auf wenige geschützte Lebensräume reduziert.

Mit unseren Pflegemaßnahmen erhalten wir Landschaftselemente, die sonst verschwinden würden. Wir erhöhen, bzw. erhalten eine Vielfalt an verschiedenen Lebensräumen. Wir erhalten damit eine weit größere Artenvielfalt, als wenn wir der Natur ihren Lauf lassen. Aus den Wiesen im Bäketal würde Wald werden. Der gesamte Weinberg würde ähnlich wie dessen Nordhang, mit einem Dickicht aus Robinie, Traubenkirsche und anderen Gehölzen zuwachsen. Auch diese, dann entstehenden Biotope sind wertvoll. Aber sie sind reichlich vorhanden. Den dort lebenden Arten geht es entsprechend gut.

Aber, nur als Beispiel, im Wald gibt es keine Grashüpfer. Und ohne ein Laichgewässer, an das Licht und Luft kommt, gibt es keine Frösche.

Der Förderverein greift auf einigen Flächen in den natürlichen Verlauf der Sukzession ein, um eine Vielfalt von unterschiedlichen Lebensräumen zu erhalten. Er leistet damit einen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität.



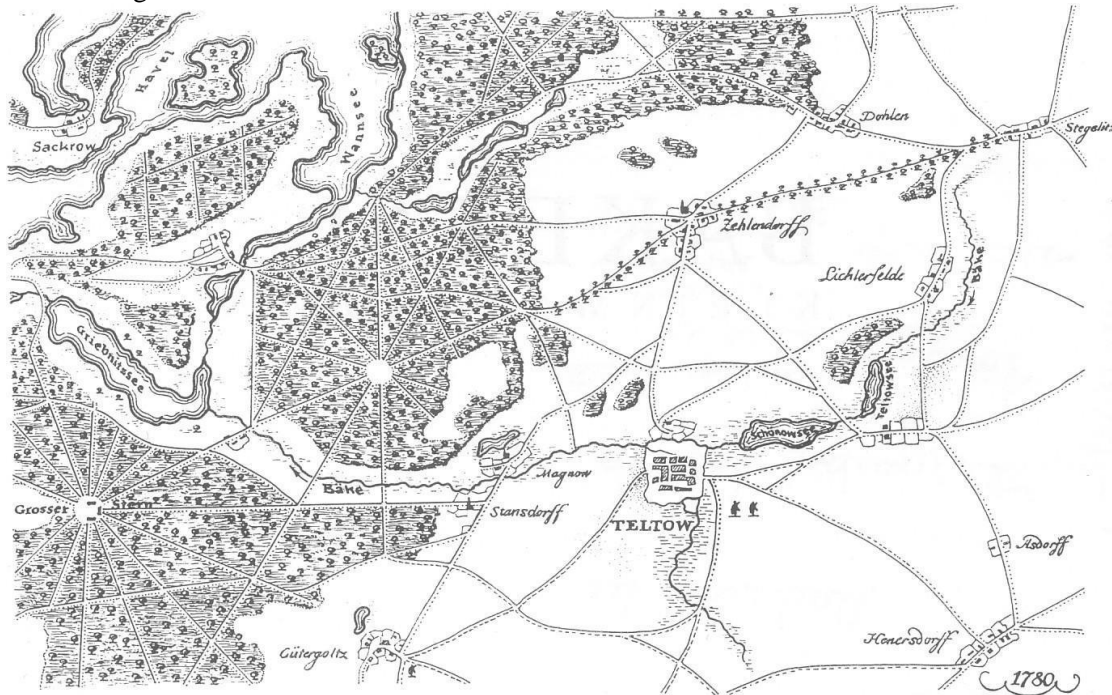
*Beispiel für notwendige Pflege/Nutzung:
vorne: gemähte Wiese, mitte: junger Erlenaufwuchs, hinten älterer Erlenaufwuchs – Übergang zum Erlenbruch. Ohne Pflege breitet sich der Erlenbruchwald über die ganze Fläche aus.*

3 Pflegemaßnahmen im NSG Bäketal

3.1 das Bäketal

Die ursprüngliche Bäke (Telte) hatte ihre Quelle im heutigen Steglitz und mündete bei Kohlhasenbrück in den Griebnitzsee und dann in die Havel.

Einst entsprang die Bäke zumindest nach Starkregen als Rinnsal am Fichtenberg in Steglitz, bei der Braillestraße, wo noch eine rinnenartige Vertiefung erkennbar ist. Die Straße "Am Bäkequell" wurde erst Anfang der 1980er Jahre landschaftsarchitektonisch zu einer eiszeitlichen Rinne mit Findlingen



umgestaltet, der Themenspielplatz „Saurier im Urstromtal“ wurde 2013 eröffnet (zwischen dem Ende der Saurierzeit und dieser eiszeitlichen Rinne liegen jedoch über 60 Millionen Jahre). Heute tritt die Bäke südlich der S-Bahntrasse aus einem Rohr zu Tage und fließt in einer Betonrinne durch den Bäkepark in einen künstlichen Teich, und dann in den Teltowkanal. In diesem Park sind ökologische Umgestaltungen längst überfällig; das sind dringend nötige Aufgaben für die Zukunft um biologische Vielfalt und eine ökonomischere Pflege zu ermöglichen.

Da der Lauf der Bäke nicht so gerade verlief wie jetzt der Teltowkanal, gibt es rechts und links des Kanals noch heute Reste alter Bäkeschlenken, wie z.B. bei Kohlhasenbrück und Albrechts Teerofen. Auch die Spuren der beiden beim Kanalbau zugeschütteten Seen sind in Teltow und Zehlendorf zu erkennen.

Wenn wir heute vom Bäketal sprechen, meinen wir meistens das Stück der Bäke in Kleinmachnow, das vom Bau des Teltowkanals verschont wurde. Ein großer Teil davon wurde als Naturschutzgebiet (NSG) Bäketal geschützt. Aber auch in Kleinmachnow sind nicht alle Teile der ehemaligen Bäke im NSG enthalten. So liegen die Teile östlich der Straßen ImTal und Schwarzer Weg und der Teil südlich der Schleuse außerhalb des NSG. Auch die zu Stahnsdorf gehörenden Teile gehören nicht zum NSG.

Alle diese Teile sind aber im Rahmen des LSG Parforceheide geschützt.

3.2 Wiesen im Bäketal

Wiesen und Weiden entstanden bei uns als die Menschen sesshaft wurden und für die Haustierhaltung Weideflächen brauchten. Dazu wurden feuchte Wälder gerodet und zu nasse Standorte durch Gräben entwässert. Flüsse wurden begradigt und Überflutungsflächen eingedeicht.

Die so entstandenen Wiesen wurden extensiv durch Beweidung oder Mahd genutzt und boten einer Vielzahl von Kräutern, Wildblumen und Tieren einen Lebensraum.

In der heute intensiv betriebenen Landwirtschaft haben solche Wiesen keinen Platz. Sie wurden melioriert und in intensiv bewirtschaftetes Grünland umgewandelt oder nach Umbruch in stark gedüngte Maisfelder verwandelt. Wiesen die dafür nicht geeignet waren, wurden aus der Nutzung genommen.

Ohne Nutzung der Wiesen durch Mahd oder extensive Beweidung nimmt die Artenvielfalt schnell ab. Gräser und Hochstauden verdrängen konkurrenzschwache Blütenpflanzen. Sträucher und Bäumen siedeln sich an und endlich entsteht ein Wald. Das Bäketal ist ein Beispiel für diese Entwicklung. Große Teile der früher extensiv genutzten Wiesen wurden nicht mehr genutzt und sind heute Erlenbruchwälder. Wiesen, die noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts genutzt wurden, sind heute artenarme Wiesen mit Seggenbulten, Brennesseln und konkurrenzstarken Gräsern, die zunehmend verbuschen.

Das Bäketal (Tal der „Restbäke“ in Kleinmachnow) war in großen Teilen ein Wiesengebiet. Seitengräben entwässerten die feuchten Wiesen zur mit Faschinen ausgebauten Bäke. Die Wiesen wurden zu Heuernte genutzt. Nachdem die Nutzung der Wiesen eingestellt wurde, verlandeten die Entwässerungsgräben und auf den feuchten Flächen breitet sich Erlenbruchwald aus.

So ist die ehemalige Orchideenwiese unterhalb des Weinberges, die bis in die 50iger Jahre des vorigen Jahrhunderts genutzt wurde und zuletzt von Schülern des Weinberg-Gymnasiums gepflegt wurde, inzwischen vom Erlenwald verdrängt. In der Kanalaue Stahnsdorf (unterhalb der Schleuse) sind die Orchideenwiesen in den 90iger Jahren durch Weidengebüsch überwuchert worden. Die Stahnsdorfer Wiesen nördlich der Wilhelm-Külz-Straße wurden bis 1990 als Pferdeweide und zur Heugewinnung genutzt. Seitdem sind ihre nördlichen Teile zum größten Teil verbuscht und mit Erlen bewachsen.

3.3 die Feuchtwiese an der Allee am Forsthaus

Die Wiese liegt auf tiefliegenden Torfschichten, die sich seit der Eiszeit durch Verlandung von Altarmen des Bäkefließes gebildet haben. Ein inzwischen zugewachsener Graben in der Wiese ist Zeuge einer früheren Melioration. Die jahreszeitlichen Schwankungen des Wasserstandes sind Grundlage für die Artenfülle in diesem Gebiet.

Die Wiese liegt im NSG Bäketal

In dem Beobachtungszeitraum von 1991 bis 2015 wurden 173 Pflanzenarten in diesem Wiesenbereich registriert. In diesem Zeitraum sind einige Pflanzenarten verschwunden und andere dazu gekommen, eine ständig in Entwicklung befindliche Lebensgemeinschaft.

Der Pflanzenbestand der Feuchtwiese mit ihren Randbereichen, wie er sich im Jahr 2015 darstellte, ist verschiedenen Biotopen zuzuordnen, die hier näher beschrieben werden.

Kennzeichnend für den nassen Standort ist die **Sumpfdotterblumen-Feuchtwiese** mit folgenden Charakterpflanzen: Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*), Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*), Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis*), Sumpf-Hornklee (*Lotus uliginosus*), Sumpf-Weidenröschen (*Epilobium palustre*), Graue Sternmiere (*Stellaria palustris*), Wald-Simse (*Scirpus sylvatica*), Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*).

Sumpfdotterblume (Caltha palustris)



Fieberklee (Menyanthes trifoliata)



Als Besonderheit hat sich im ehemaligen Graben der **Fieberklee** (*Menyanthes trifoliata*) ausgebreitet.

Es ist in unserer Region der einzige nachgewiesene Standort. Fieberklee wird von Hummel bestäubt. Der Bestand ist durch das sich ausbreitende Schilf (*Phragmites australis*) gefährdet. 1991 waren noch

vereinzelt das Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Zungen-Hahnenfuß (*Ranunculus lingua*) vorhanden. Außerdem wurde auch Kohldistel (*Cirsium oleraceum*), Echte Engelwurz (*Angelica archangelica*), Bachehrenpreis (*Veronica beccabunga*) und Echter Baldrian (*Valeriana officinalis*) nachgewiesen, die in den folgenden Jahren verschwanden.

Am Grabenrand ist fragmentarisch auch die **Mädesüß-Staudenflur** ausgebildet. Nennenswert sind Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Rauhaariges Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*), Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), Gemeiner Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*).

Die Feuchtwiese geht im westlichen Teil in einen **Großseggenried** über, in dem die bultig wachsende Rispensegge (*Carex paniculata*) Aspekt bildend ist. Dazwischen wurden folgende Charakterpflanzen gefunden: Sumpfssegge (*Carex acutiformis*), Schnabel-Segge (*Carex rostrata*), Teich-Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*), Schmalblättriges Wollgras (*Eriophorum angustifolium*), Sumpfkrazdistel (*Cirsium palustre*), Ufer-Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*), Sumpf-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), Fluß-Ampfer (*Rumex hydrolapathum*), Großer Rohrkolben (*Typha latifolia*) und Flatter-Binse *Juncus effusus*).



Sumpf-Schwertlilie (Iris pseudacorus) im Großseggenried

In diesem Biotop fehlen heute Pflanzen, die 1991 noch häufig waren, wie Flutender Schwaden (*Glyceria fluitans*), Wasser-Schwaden (*Glyceria maxima*), Glieder-Binse (*Juncus articulatus*).

Das Großseggenried wird durch den **Erlenwald** begrenzt, der sich entlang des Bäkefließes hinzieht. Bittersüßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*), Große Brennessel (*Urtica dioica*), Knoten-Braunwurz (*Scrophularia nodosa*) und Zaunwinde (*Calystegia sepium*) treten hier auf.



das Bäkefließ wischen Wilhelm-Külz-Straße und „Festwiese“

Am **Bäkefließ** fällt die zierliche Winkelsegge (*Carex remota*) auf. Vereinzelt sind Bulte der Wasserschwertlilie (*Iris pseudacorus*) und Stauden der Berle (*Berula erecta*) zu finden.

Auf dem Zufahrtsweg zur Feuchtwiese, der beim Bau des Laichteiches aufgeschüttet wurde, hat sich eine **Glatthafer-Wiesengesellschaft** angesiedelt: Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Gemeines

Knaulgras (*Dactylis glomerata*), Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Gemeines Ruchgras (*Antoxanthum odoratum*), Wilde Möhre (*Daucus carota*), Behaarte Segge (*Carex hirta*), Gänseblümchen (*Bellis perennis*), Löwenzahn (*Taraxacum officinalis*), Wiesen-Sauerampfer (*Rumex acetosa*), Tüpfel-Hartheu (*Hypericum perforatum*), Rotklee (*Trifolium pratense*), Weiß-Klee (*Trifolium repens*), Vogel-Wicke (*Vicia cracca*), Schmalblättrige Wicke (*Vicia angustifolia*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*), Breit-Wegerich (*Plantago major*).

Die Randzone vom **Laichteich** ist mit Schilf (*Phragmites australis*) und Seggen (*Carex gracilis*, *Carex acutiformis*), Flatterbinse (*Juncus effusus*), Breitblättriger Rohrkolben (*Typha latifolia*) bewachsen. Ferner ist erwähnenswert Bittersüßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*).

Der östliche Teil der Feuchtwiese wird regelmäßig zweimal im Jahr gemäht. Problematisch ist das sich weiter ausbreitende Schilf auf einem Teil dieser Wiese. Um es einzudämmen wird dieser Teil zusätzlich ein bis zweimal mit der Sense von Vereinsmitgliedern gemäht.



Mitglieder des Fördervereins bei der Wiesenpflege

Im westlichen Teil können sich Großseggen und Hochstauden ausbreiten, Hohe Bulten wechseln sich mit knietiefen Wasserlöchern ab. Hier entfernt der Förderverein alle aufwachsenden Bäume und Sträucher.

Erstaunlich ist auch der Reichtum an Insektenarten auf beiden Teilen der Feuchtwiese. Grashüpfer, Schmetterlinge und verschiedene Ameisenarten bevölkern die Wiese. Der Förderverein wird versuchen einen Entomologen für eine Inventur der Insektenarten zu gewinnen.

3.4 Laichteich im Bäketal

Der Zehlendorfer Damm, eine stark befahrene Landesstraße, teilt das NSG Bäketal in einen westlichen und einen östlichen Teil. Das Hauptlaichgewässer (Grothepfuhl) liegt östlich am Zehlendorfer Damm. Im westlichen Teil fehlte ein Laichgewässer.

Auf Anregung des Fördervereins veranlasste Anfang der 90er Jahre die Gemeinde Kleinmachnow, dass am westlichen Ende des ehemaligen Spülfeldes im NSG Bäketal ein neues Kleingewässer angelegt wurde. Um die Besiedlung dieses Teiches zu erfassen, wurde 1993 dort ein Amphibienzaun aufgestellt und die zum Teich wandernden Amphibien registriert. Jeweils eine kleine Population der o.g. Arten hatte im neuen Teich abgelaicht.

1993: Aufbau eines Krötenzaunes am neuen Laichteich im Bäketal



20 Jahre später waren die Gehölze rings um diesen Laichteich so gewachsen, dass kaum noch Sonne und Wind an den Teich kamen. Im Sommer war die komplette Wasserfläche mit Teichlinsen bedeckt. Die Wasserqualität war schlecht und das Wasser im Frühjahr lange kalt.

Laichteich im Bäketal im August 2014

Der Förderverein und die Untere Naturschutzbehörde (UNB) kamen überein, dass an den Ufern des Teiches einige Gehölze entfernt und ausgelichtet werden müssen. In den Wintermonaten 2014/15 und 2015/16 haben Mitglieder des Vereins zusammen mit einem professionellen Baumkletterer einige Erlen und Weiden am Süd- und Westrand des Laichteiches entfernt. Damit haben sich die Lebensbedingungen für Amphibien in diesem Kleingewässer verbessert. Im September 2016 haben wir den Austrieb an den

Stubben und neu aufgewachsene Gehölze im Uferbereich entfernt. Das wird auch in den nächsten Jahren notwendig sein.

Laichteich im Bäketal im April 2016



Die Entwicklung der Amphibienbestände werden wir beobachten und dokumentieren.

Am Gehölzrand nördlich des Teiches haben wir an einem besonnten Platz einen Haufen des abgemähten Grases von der Wiese deponiert. Solche Haufen werden von Ringelnattern gerne als Eiablageplatz genutzt. Am und im Teich wurden schon mehrfach Ringelnattern beobachtet.

Teichfrosch im Laichteich



3.5 Die Wiese am Schwarzen Weg

3.5.1 Lage und Größe des Gebietes

Die Wiese am Schwarzen Weg ist etwa 7.000 m² groß und liegt an der südlichen Grenze von Kleinmachnow zu Stahnsdorf.



Blick von Süden auf die Wiese am Schwarzen Weg

Sie wird im Westen durch den Grenzgraben zu Stahnsdorf, im Süden durch die Wilhelm-Külz-Straße und im Osten durch den Schwarzen Weg begrenzt. Nördlich geht die Wiese in den Erlenbruch des Bäketales über.

Blick nach Westen zu den Stahnsdorfer Wiesen



Im Westen, auf Stahnsdorfer Gebiet schließen sich weitere Wiesen an, die aber nicht zum NSG Bäketal gehören.

3.5.2 Schutz

Als Teil des „NSG Bäketal“ steht die Wiese am Schwarzen Weg seit dem 30. Juni 1995 unter Naturschutz, geändert durch die Verordnung vom 29. Januar 2010 (GVBl.II/10, [Nr. 05]). Diese Flächen sind wiederum Bestandteil des „LSG Parforceheide“, welches seit dem 12. November 1997 rechtskräftig

gesichert ist. Auch die westlich auf Stahnsdorfer Gebiet liegenden Wiesen sind im „LSG Parforceheide“ geschützt.

3.5.3 Naturräumliche Bedingungen

Das Gelände ist am Talrand einer eiszeitlichen Schmelzwasserrinne mit Torfablagerungen und den Ausläufern eines sandigen Spülfeldes gelegen. Es weist ein Gefälle auf, das von Südost nach Nordwest etwa 2,0 – 2,5 m beträgt. Der Grundwasserspiegel kann im Mittel zwischen 0,3 m im Norden bis 2,8 m unter Flur im Süden angenommen werden. Diese Unterschiede im Lebensraum ermöglichen eine ungewöhnlich reiche Artenvielfalt.

3.5.4 Bisherige Nutzung der Wiese

Nach dem Urmesstischblatt von 1835 sind die Wiesen südlich der Bäke, in der die Wiese am Schwarzen Weg liegt, mit Wischmathen bezeichnet. Der Name lässt auf eine, seit langer Zeit bestehende Wiesennutzung vorwiegend zur Heugewinnung schließen. Bis ca. 1995 wurde die Fläche extensiv und standortgerecht, mit dem ersten Schnitt Ende Mai / Anfang Juni und dem 2. Schnitt im September oder Oktober genutzt. So konnte sich eine besonders vielfältige Wiesenflora herausbilden, mit zahlreichen bemerkenswerten und geschützten Arten, die den hohen Stutzstatus des NSG ermöglichte.

Nachdem eine Bebauung als Parkplatz, wie es die Siemens AG vorhatte, mit Hilfe eines Kurzgutachtens über die Schutzwürdigkeit der Wiese von Dr. G. Casperson verhindert werden konnte, lag sie etwa 20 Jahre brach. Dies hatte den Verlust zahlreicher, besonders geschützter Arten und die beginnende Verbuschung zur Folge.

Seit 2013 wurde vom Förderverein Buschgraben/Bäketal e.V. annähernd die Hälfte der Wiese einmal jährlich gemäht und das Mähgut beräumt. Neben der Beseitigung von Müllablagerungen wurde mit dem Entfernen des Gehölzaufwuchses begonnen.



Wiesenmäh im Rahmen eines Sensenkurses

3.5.5 Pflegeziel

Das Gebiet soll als Standort seltener, in ihrem Bestand bedrohter wildwachsender Pflanzengesellschaften, als Lebensraum bestandsbedrohter Tierarten und aus ökologischen und wissenschaftlichen Gründen erhalten und entwickelt werden.

Zusätzlich zum festgesetzten Schutzzweck sind blütenreiche Wiesen von hohem landschaftsästhetischem Wert und durch die Bereicherung des Landschaftsbildes vor allem von gesellschaftlicher und landeskultureller Bedeutung.

Speziell auf der Wiese am Schwarzen Weg soll der Rückgang der Artenvielfalt, der fast 30% der Pflanzenarten betrug, aufgehalten werden und durch angemessene Pflege wieder die Ausbreitung von bemerkenswerten oder geschützten Arten ermöglicht werden.

3.5.6 Entwicklungsmaßnahmen und Empfehlungen

- Die Artenzusammensetzung und der Deckungsgrad werden beobachtet und dokumentiert, um die Pflegeintensität anzupassen und das Vorkommen der Zielarten zu stabilisieren.
- An die jeweilige Pflanzengesellschaft angepasst, sollte ein- bis drei Mal jährlich gemäht werden.
- Bei der Mahd oder Bearbeitung sollen grundsätzlich einzelne ungemähte Inseln stehen gelassen werden, um Samenansatz zu ermöglichen und die Entwicklungsmöglichkeiten für Insekten zu verbessern (Staffelmahd).
- Das Mähgut sollte auf der Fläche trocknen und das Heu anschließend entfernt werden.
- Für die Handmahd ist es notwendig, die Fläche abschnittsweise zu ebnen.
- Um die Streu zu beseitigen und ein Saatbett für weitere Arten herzustellen, sollte vorläufig mindestens 1x im Jahr, am besten nach der ersten Mahd mit der Eisenharke ausgeharkt werden.
- Die begonnene Bewaldung zurück zu drängen, erfordert den großen Energieaufwand, die Jungbäume samt Wurzeln zu roden.
- Die starke Ausbreitung der Brombeerbüsche ist zu begrenzen.
- Die Erlenreihe sollte stellenweise verjüngt werden.

Um einen effektiven Beginn der Pflegearbeiten zu ermöglichen, wurde seit 2014 jährlich ein Kurs zum Erlernen der Mahd mit der Handsense angeboten, wobei etwa die Hälfte der Wiese gemäht werden konnte.

Außerdem werden zu diesem Termin von den Helfern unter Anleitung von Fachleuten auch alle Pflanzenarten erfasst.



Mitglieder des Fördervereins bei der Kartierung

3.5.7 Kartierung der Pflanzenarten

Jedes Jahr werden die Pflanzenarten auf der Wiese und an deren Rändern kartiert. Hier das Ergebnis der Kartierung im Rahmen des Sensenkurses Ende Mai 2016.

Die Anzahl der kartierten Pflanzenarten hat von 2015 (86 Arten) zu 2016 (109 Arten)

um 23 Arten zugenommen. Im Wesentlichen sind nun die gewöhnlich auftretenden Wiesenpflanzen in unserer Liste enthalten. Ursache dafür kann die genauere Nachsuche, aber auch an einzelnen Stellen die Pflege der Wiese sein.

Die Einzelflächen:

Brennnessel Süd

Im Vergleich zu 25 Pflanzenarten im Jahre 2015, gibt es hier mit 37 Arten eine Zunahme der Artenvielfalt, die eventuell durch die Pflegemaßnahmen verursacht wurde.

Hinzugekommen sind u.a. Hirtentäschel (*Capsella bursa-pastoris*), Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Möhre (*Daucus carota*), Schaf- (*Festuca ovina*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Acker-Schachtelhalm (*Equisetum arvense*) und Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*).

Der Deckungsgrad der Brennnessel (*Urtica dioica*) wurde 2015 mit 50%, in diesem Jahr mit 20% geschätzt, was daran liegen kann, dass sie durch den früheren Untersuchungstermin noch nicht so hoch gewachsen war. In diesem Jahr breitete sich das immergrüne Wollige Honiggras (*Holcus lanatus*) auf 75% der Probefläche aus, das später sicher von der Brennnessel überwachsen wird.

Rainkohl (*Lapsana communis*), Kompasslattich (*Lactuca serriola*) und Stink-Storchschnabel (*Geranium robertianum*) haben sich aus den direkten Nachbarflächen sicher sporadisch hier angesiedelt.

Landreitgrasfläche

Vom Jahre 2016 liegt uns hiermit die erste verwertbare aktuelle Pflanzenaufnahme vor. Vom vergangenen Jahr ist nur die Deckung von Landreitgras erhalten geblieben, die mit 25-50% etwa unverändert ist. Hinzu kommt nun mit gleicher Dominanz der Glatthafer (*Arrhenaterum elatius*).

Das Hungerblümchen (*Erophila verna*) ist ein schöner Neufund auf der Wiese. Mit der Blütezeit im März/April war es möglicherweise zu späteren Untersuchungsterminen schon nicht mehr zu sehen. Wie auch das Scharfe Berufkraut (*Erigeron acris*) zeigt es uns hier trockenen, sandigen Boden und einen mageren Standort an.

Auf der ca. 300 m² großen, meist artenarmen Landreitgras-Fläche wurden immerhin 16 Arten gefunden.

Allee mit Böschung

Da der Straßenrand im Unterschied zum Vorjahr nicht gemäht war, konnten zahlreiche Arten der Wegränder und lichten Gehölze zusätzlich kartiert werden. So ist die Zahl der gemeldeten Arten von 35 im Jahr 2015 auf 58 Arten in 2016 angestiegen. Dabei sind 12 Gehölzarten enthalten, u.a. Hasel (*Corylus avellana*) und Birke (*Betula pendula*) als neu kartierte Gehölze. Mehrere Erstfunde für die Fläche konnten gemeldet werden, von denen besonders der Dolden-Milchstern (*Ornithogalum umbellatum* agg.) erwähnt werden soll. Arten wie Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) und Blaustern (*Scilla siberica*) lassen den Einfluss der Siedlungen in der Nähe erkennen. Sie sind schon im zeitigen Frühjahr kartiert worden.

Waldrand

Die bisherige Artenliste wurde um 7 Arten, auf 26 ergänzt. Neu hinzugekommen und typisch für den Standort sind dabei der Wiesen-Bärenklau (*Heracleum spondylium*) und der Stechende Hohlzahn (*Galeopsis tetrahit*). Bemerkenswert in dem Bereich ist das Vorkommen einer Form des Honiggras, die in den Merkmalen zwischen den Arten Weiches Honiggras (*Holcus lanatus*) und Wolliges Honiggras (*Holcus mollis*) steht, die beide auch in der Wiese vorkommen.

Vorwald

Auf der 260 m² kleinen Fläche wurden im vergangenen Jahr 20 Pflanzenarten gefunden, 2016 waren es 26 Arten. Schöne Bereicherungen sind der Sumpf-Ziest (*Stachys palustris*) und die Gras-Sternmiere (*Stellaria graminea*). Der Deckungsgrad der Eiche nahm durch Entbuschen/Rodung von 75 auf 50% ab und damit auch die Ausbreitung vom Hecken-Ehrenpreis (*Veronica sublobata*), der später in einer Wiesenflora sicher von anderen Arten abgelöst werden wird. Zur Zeit breiten sich auf der freien Fläche Himbeeren stark aus. Hier ist mehrmalige Mahd oder konsequente Entbuschung erforderlich.

Glatthaferwiese

In der Glatthaferwiese ist die Zahl der gefunden Pflanzenarten von 43 im Jahr 2015 auf 18 im Jahr 2016 gesunken. Dies liegt an der veränderten Aufnahmemethode:

Im vergangenen Jahr 2015 habe ich eine Nachkartierung der 1400 m² großen Glatthaferfläche durchgeführt, die in diesem Jahr unterblieben ist. Man kann aber davon ausgehen, dass im Wesentlichen die Arten von 2015 auch jetzt noch vorhanden sind. Als dekorativen Neufund auf der Wiese wurde die Weiße Lichtnelke (*Silene latifolia*) gemeldet.

4 der Kleinmachnower Weinberg

4.1 Naturraum

Die letzte Eiszeit hinterließ an der Randzone der Gletscher aufgetürmte Sandmassen, die in Kleinmachnow den Weinberg formten. Davor das Tal der Bäke, in dem in der Eiszeit die Schmelzwasser abflossen und ein Sumpfbereich hinterließen.



Südseite des Weinberges

4.2 Natürliche Vegetation und historische Nutzung

Der Weinberg wird ursprünglich einen Kiefern-Eichenwald besessen haben. Im Mittelalter wird er zunächst als Waldweide und zum Holzeinschlag für Bau- und Feuerholz genutzt worden sein. Die 5 Alteichen deuten darauf hin, dass im Mittelalter die Eichelmast für Schweine üblich war und diese alten Eichen als sogenannte Huteeichen Zeugnis einer ehemaligen Nutzung sind. Es ist urkundlich nicht belegt, wann im Mittelalter der Weinanbau auf der nach Süden geneigten Fläche eingerichtet wurde. Auch das Ende des Weinanbaus ist nicht belegt, aber in Brandenburg endete er im Allgemeinen im Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Weinberg wird in der Zeit nach dem Weinanbau waldlos geblieben und vermutlich zur Schafweide genutzt worden sein, da auf der Nordseite des Weinberges der Schafstall lag.

Erst nach dem Ende des 2. Weltkrieges setzte eine natürliche Waldentwicklung ein, nachdem die Enteignung der Gutsherrschaft im Zuge der Bodenreform vollzogen war und damit auch die Bewirtschaftung der Flächen eingestellt wurde. Auf der sandigen Kuppe kamen Birke und Kiefer auf, während am unteren Teil des Hangs auf mergelhaltigem Boden die Eiche sich ausbreitete. Auf den feuchten Bäke-Wiesen am Fuß des Weinberges breitete sich ein Erlenwald aus.

4.3 Unterschutzstellung und Schutzziel

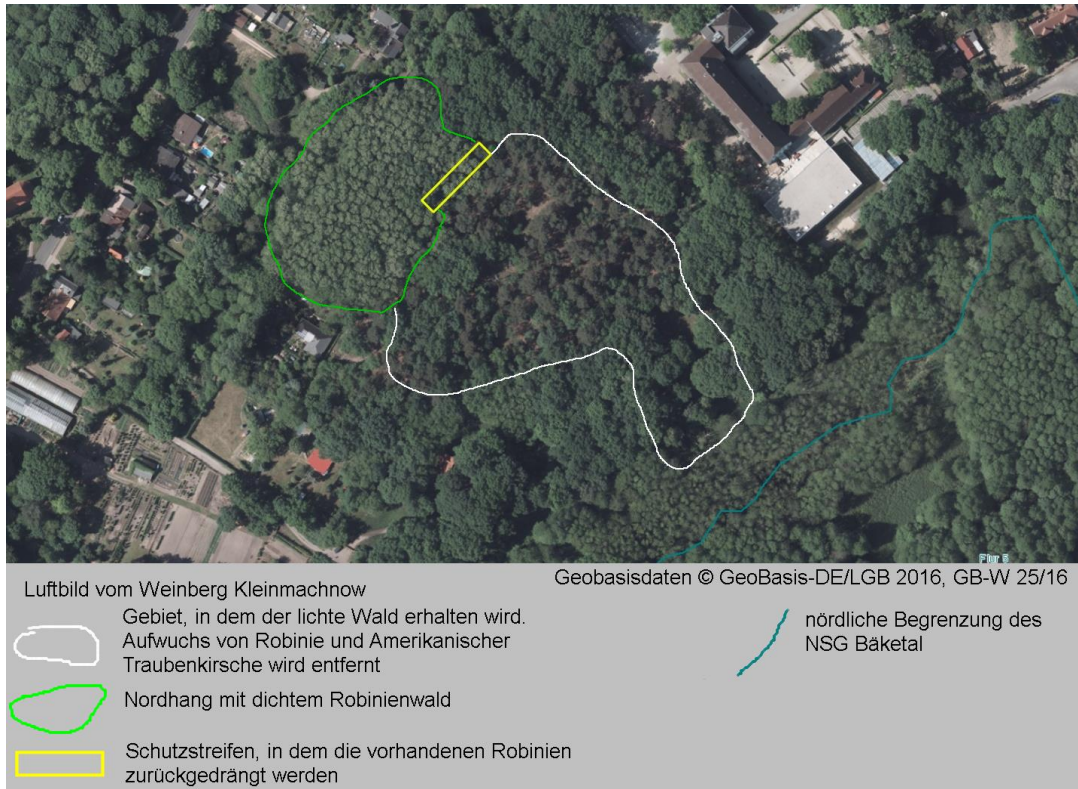
Für die Unterschutzstellung des Weinberges wurde die Flora und Fauna 1992 erstmalig genau erfasst. Auf der Kuppe wurden kleine Bereiche mit der *Silbergrasflur* mit den Kennarten Silbergras, Frühlingspergel, Kleiner Sauerampfer und Kleines Habichtskraut gefunden. Daneben größere Flächen mit Arten des *Sandtrockenrasens*, wie Rotes Straußgras und Schafschwingel. Auf dem mergelhaltigen Boden auf der Südseite dagegen hatte sich eine *Grasnelkenflur* entwickelt mit Gemeiner Grasnelke, Kartäusernelke, Rauhlattschwingel, Weinbergglauch und Berghaarstrang.

1992 wurde versucht den Weinberg, oder Teile davon in das geplante NSG Bäketal einzubeziehen. In der Verordnung über das NSG Bäketal vom 30.9.1995 war auch ein Stück des Weinberges Teil des NSG. Mit Änderung vom 29.1.2010 wurde dieser Teil aus dem NSG herausgenommen, da es für den Schulhof des Weinberggymnasiums gebraucht wurde. Jetzt steht das Weinberggebiet zwischen Zehlendorfer Damm, Am Weinberg und Bäketal unter dem Schutz des LSG Parforceheide. Ausgenommen sind die bebauten Grundstücke am Zehlendorfer Damm und das Weinberggymnasium.

Schutzziel ist, die seltenen Florenelemente mit der an diese Pflanzen gebundene Insektenwelt, sowie den Lebensraum für Eidechsen und Ringelnattern zu erhalten.

4.4 Pflegemaßnahmen

Um diese artenreiche Flora zu erhalten, müssen Pflegemaßnahmen durchgeführt werden. In erster Linie galt es, die spontane Waldentwicklung zu stoppen. Hier wurden zunächst das Aufkommen der Jungpflanzen der Amerikanischen Traubenkirsche und die Ausbreitung der Robinie durch Herausziehen teilweise unterbunden. Ältere Gehölze mussten ausgegraben oder gefällt werden. Trotz dieser Eingriffe geben die sich stark entwickelnden Altbäume so viel Schatten, dass die Kennarten der Grasnelkenflur immer mehr unterdrückt werden.



Von der Nordseite des Weinberges, wo sich ein geschlossener Robinienwald ausgebreitet hat, dringen vor allem Wurzelasläufer der Robinie in den lockeren Kiefern-Birken-Eichenbestand auf der Kuppe des Weinberges vor. Dr. Achim Förster führte hier eine bereits an anderer Stelle erprobte Methode der Robinienbekämpfung ein, indem er die **Randbäume** dieses Robinienwaldes ringelte, so dass diese Bäume nicht mehr die Kraft besitzen, Wurzelasläufer zu bilden. In diesem Randstreifen werden andere Laubbäume, wie Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*), Weichsel-Kirsche (*Prunus mahaleb*) Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Rot-Buche (*Fagus sylvatica*) gefördert. Bis auf einen schmalen Randstreifen entlang des Weges bleibt der Robinien-Mischwald auf der Nordseite des Weinberges von den Pflegemaßnahmen unberührt.



Ausgraben der Robienwurzeln durch Mitglieder des Fördervereins

5 Buschgrabengebiet zwischen Kleinmachnow und Zehlendorf

5.1 Einführung

Der Buschgraben steht in unserem Namen und sein Verlauf auf Berliner und Kleinmachnower Gebiet hat schon 1989 Berliner und Brandenburger Naturfreunde zusammengeführt. Die Gründung des Fördervereins ist eng verbunden mit den Bemühungen eine Bebauung im Buschgrabengebiet zu verhindern. Mit Pflegemaßnahmen hat der Förderverein vor allem im Bereich der ehemaligen Grenzbefestigungen am Erlenweg aufgewertet (siehe Kapitel 5.5).

Hier möchten wir in kurzer Form das ganze Buschgrabengebiet noch einmal vorstellen.

5.2 Der Buschgraben auf Berliner Gebiet

Die eiszeitliche Rinne des Buschgrabens zieht sich ursprünglich vom Vierling, einem Teich nördlich der Krümmen Lanke bis zum Teltowkanal südlich des Augustinums. Auf Berliner Gebiet ist sie größtenteils verschüttet und überbaut. Überreste sind in Zehlendorf mit dem Tränkepfuhl beim Gut Düppel und dem Buschgrabenbecken zwischen S-Bahntrasse (S1), Königsweg und Hegauer Weg erhalten geblieben. Ab dem Königsweg, dem sogenannten Buschgrabenbecken, taucht dann wieder der Buschgraben auf, der hier vor allem der Aufnahme der Straßenentwässerung von Zehlendorf dient. Für die Renaturierung dieses Abschnittes engagieren sich unsere Berliner Freunde. Am Graben würden Büsche und Sträucher gepflanzt und es wurde ein Wanderweg angelegt.



Buschgrabenbecken in Zehlendorf 2012 (Foto: Jochen „HYPA Berlin“ Panoramio 69286561)

5.3 Machnower Busch und Buschsee

In der Nordöstlichsten Ecke von Kleinmachnow mündet der Buschgraben in den Buschsee. Der Buschsee liegt in einem kleinen Waldgebiet, das auf alten Karten als Machnower Busch bezeichnet wird. Durch die Einleitung der Berliner Straßentwässerung ist der See stark belastet und besonders an seinem Einlauf mit Sedimenten aufgefüllt.

Der Buschsee und ein großer Teil des Machnower Busches lag zu DDR-Zeiten im Grenzgebiet. Teile davon waren für das Schussfeld der Grenztruppen vegetationslos gehalten. Nach 1990 wurden große Teile an eine Erbgemeinschaft restituiert, die dann mehrere Versuche unternahm das Gebiet zu bebauen. Bis jetzt wurden diese Versuche, nicht zuletzt durch die Öffentlichkeitsarbeit des Fördervereins, abgewendet. Aber hier heißt es weiterhin aufmerksam zu bleiben. Der ehemalige Grenzstreifen wurde vom Eigentümer eingezäunt und wird zurzeit als Pferdeweide genutzt.



der Buschsee, Blick vom Nordufer

5.4 Gebiet zwischen Zehlendorfer Damm und Erlenweg.

Vom Abfluss des Buschsees, unter dem Zehlendorfer Damm und bis zum Erlenweg ist der Buschgraben verrohrt und unter die Erde gelegt. Darüber befindet sich ein kleines Wäldchen an dessen Ostrand ein Kleingewässer, der Pferdepfuhl liegt. Der Förderverein hat sich bis heute erfolglos darum bemüht, diesen Teil des Buschgrabens wieder an die Oberfläche zu holen.

5.5 Buschgraben östlich des Erlenweges

Der Buschgraben am Erlenweg bildet die Grenze zwischen Berlin und Brandenburg. Das Ostufer gehört bereits zu Berlin. Die Grenzsicherungsanlagen der DDR wurden am Erlenweg nicht auf der Grenzlinie, die im Wasser verläuft, sondern auf dem trockenen Kleinmachnower Ufer errichtet.

Da auch das Ufer auf Berliner Seite unterhalb des Wanderweges selten betreten wurde, konnte sich am Buschgraben mit seinem Feuchtgebiet während der Mauerzeit eine von Menschen wenig berührte, artenreiche Flora und Fauna entwickeln

Nachdem Mauer und Stacheldraht am Erlenweg entfernt und der befestigte Grenzstreifen planiert war, entdeckten Spaziergänger aus Berlin und Kleinmachnow zunehmend die Fülle und den ökologischen Wert des Areals. Aber auch andere versuchten das Gelände für sich zu nutzen. Abfall und Schrott wurden abgeladen. Betriebe begannen hier Lagerflächen für Baumaterial einzurichten.

Um eine weitere Vermüllung des z.T. noch vegetationsfreien Flächen des ehemaligen Grenzstreifens zu verhindern und gleichzeitig das wertvolle Feuchtgebiet mit seiner reichen Naturausstattung zu schützen, wurde auf Anregung von Dr. Casperson eine **Benjeshecke** geplant und 1992 mit ABM-Kräften errichtet. Es wurden Weidenhölzer gesteckt und dahinter eine Schichtholzhecke aufgebaut. Diese Weiden entwickelten sich stark und begrünt die Schichtholzhecke.



Lehrlinge der Wasserbauschule beim Bau eines Weidenflechtzauns

In jedem Jahr trafen sich Mitglieder des Fördervereins zum **Pflegeinsatz an der Heckenanlage** am Erlenweg. Die sehr stark wachsenden Weiden wurden auf etwa 1,80 m Höhe eingekürzt, um die Entwicklung zu Kopfweiden zu fördern und für die Vögel neue Nistmöglichkeiten zu schaffen. Mit den geschnittenen Weidenruten wurde die Schichtholzhecke ergänzt. Hilfe beim Beschneiden der Kopfweiden erhielt der Förderverein auch durch Lehrlinge der Wasserbauschule, die das Ernten und Verbauen von Weidenruten an Ort und Stelle üben konnten. Hier hatte sich eine sinnvolle Zusammenarbeit von praktischem Unterricht mit der Landschaftspflege entwickelt.

Außerdem wurde verschiedene Gehölze gepflanzt, so dass im Lauf der Jahre ein bunter Gehölzstreifen entstand mit Feldahorn, Stieleiche, Roteiche, Linde, Rotbuche, Hainbuche, Birke, Esche, Rosskastanie, Ulme, Eberesche, Haselnuss, Weißdorn, Schlehe, Mirabelle, Flieder, Pfaffenhütchen, Jasmin und Wildrosen.



Wiese am Erlenweg, von einer Heckenpflanzung umgeben

Auf der planierten Fläche hinter der Hecke entstand ein Wiesenstreifen, der das Angebot an verschiedenen Lebensräumen in diesem schmalen Naturreservat gut ergänzte. In den ersten Jahren mähten ABM-Kräfte diese Wiese regelmäßig. Nach Auslaufen der ABM-Förderung wurde durch Vereinsmitglieder nur noch der nördliche, breitere Teil der **Wiese gemäht**. Der schmalere Wiesenstreifen entlang des Erlenweges ist inzwischen mit spontan aufkommenden Gehölzen zugewachsen. Insgesamt hat hier der Förderverein durch seine kontinuierliche Arbeit ein Biotop mit bemerkenswerter Vielfalt an Tieren und Pflanzen gefördert und ein viel besuchtes Naherholungsgebiet geschaffen.

Ende März 2013 fand der letzte Pflegeeinsatz am Buschgraben statt, da die Kleinmachnower Gemeindeverwaltung dem Förderverein aufgrund der privaten Eigentümerstrukturen den weiteren Zutritt auf das Gelände am Buschgraben untersagt hat, welches seit mehr als 20 Jahren durch unseren Verein gepflegt worden war. Der Förderverein versuchte ergebnislos mit den Eigentümern Kontakt aufzunehmen und sie um die Erlaubnis für die Pflegemaßnahmen des Vereins zu bitten.



die teichartige Erweiterung des Buschgrabens nördlich vom Augustinum

5.6 Buschgraben zwischen Käthe-Kollwitz-Straße und Teltowkanal

Auch das letzte Stück des Buschgrabens zwischen der Einmündung Käthe-Kollwitz-Straße und Teltowkanal ist verrohrt und unter die Erde gelegt. Hier befanden sich nach 1989 große vegetationslose Sandflächen, auf denen bald die Sukzession einsetzte. Anfang der 90er Jahre begann sich die Augustinum-Gruppe für diese Fläche zu interessieren um dort ein Seniorenresidenz zu errichten, Umweltschützer aus Zehlendorf und Kleinmachnow versuchten zu verhindern, dass hier der Grünzug des Buschgrabens durch eine massive Bebauung von der Kanalaue abgetrennt wird. Mitglieder des Fördervereins führten Gemeindevertreter und Einwohner auf die Fläche und informierten über die ökologische Bedeutung dieser Fläche auf der eine wertvolle Trockenrasengesellschaft im Entstehen war. Aber allen Argumenten zum Trotz und entgegen früherer Beschlüsse der Gemeindevertretung (GV) zum Schutz des Buschgrabengebietes beschloss die GV die Bebauung dieser Fläche. Erste Pläne des Investors sahen noch vor, dass mit dieser Baumaßnahme der Buschgraben als offenes Gewässer durch den Park der Residenz geführt werden sollte. Auch war die Bebauung in diesen vorgelegten Plänen weniger massiv. Heute trennt ein riesiger Baukörper die Verbindung zwischen Buschgraben und Kanalaue